

## Gleichnisse 6 – Was Jesus über Nächstenliebe sagte

Die dramatische Geschichte vom barmherzigen Samariter, die uns in Lukas 10,30-37 überliefert wird, ist eines der bekanntesten Gleichnisse Jesu. Viele nutzen den Begriff „Samariter“, um damit auszudrücken, dass jemand ganz selbstlos etwas Gutes tut. „Weihnachten im Schuhkarton“ heißt im Englischen zum Beispiel „Samaritans purse“ – übersetzt „Der Geldbeutel des Samariters“.

Beim barmherzigen Samariter geht es aber um viel mehr, als nur um eine Aufforderung den Bedürftigen zu helfen und Fremden gegenüber nett und hilfsbereit zu sein. Nein, Jesus hat diese Geschichte auch erzählt, um uns zu verdeutlichen, wie wenig es uns allen tatsächlich gelingt, das zu tun, was Gottes Gesetz tatsächlich von uns verlangt.

Der wahre Sinn des Gleichnisses wird deutlich, wenn wir auf den Kontext achten, in dem es steht. Jesus erzählte dieses Gleichnis einem Schriftgelehrten, dem die wahre Bedeutung von Gottes Geboten völlig entging. Stattdessen verwickelte er Jesus in eine unnötige Diskussion. Lasst uns in die Situation gehen und ansehen was genau passiert ist.

### Eine heuchlerische Frage

In Lukas 10 tritt ein Schriftgelehrter vor und stellte Jesus eine Frage zum ewigen Leben.

Lk 10,25 Schl2000 **Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter** - Und siehe, ein Gesetzesgelehrter trat auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu erben?

Die Bibel weist ausdrücklich darauf hin, dass der Mann Jesus versuchen wollte. Keine ehrliche Frage. Nein, er wollte Jesus in eine peinliche Situation bringen und vielleicht die Menge beeindrucken.

Nichtsdestotrotz ist es in der Tat eine sehr wichtige Frage. Sie beschäftigte viele der Menschen, die zu Jesus kamen: Nikodemus in Johannes 3 oder auch der reiche Jüngling in Matthäus 19.

Die meisten Juden hatten von ihren Rabbis gelernt, dass ihre Abstammung, ihre Beschneidung, ihre religiösen Zeremonien und Traditionen die Kriterien waren, die sie für das himmlische Königreich qualifizierten. Aber offensichtlich nagte an vielen noch ein gewisses Gefühl der Unsicherheit, sodass Jesus diese Frage immer wieder gestellt wurde.

Jesus beantwortete die ihm gestellte Frage mit einer Gegenfrage:

Lk 10,26 Schl2000 Und er sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

Der Schriftgelehrte antwortete Jesus, indem aus 5. Mose 6,4-5 zitiert und auch noch die 2. Hälfte von 3. Mose 19,18 hinzufügte:

Lk 10,27 Schl2000 Er aber antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst!«

Das war eine perfekte Zusammenfassung der moralischen Forderungen des Gesetzes. Und es ist genau dieselbe Antwort, die Jesus bei einer anderen Gelegenheit gab, als ein Schriftgelehrter ihn gefragt hatte (Mt 22,36-40).

Mt 22,40 An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten.

In diese 2 Gebote lassen sich die 10 Gebote einordnen. Das 1.-4. Gebot beinhalten, Gott zu lieben und zu ehren. Das 5.-10. Gebot zeigt wie wahre Nächstenliebe aussieht. Da hat der Schriftgelehrte es vollkommen richtig erkannt: wenn wir diese beiden Gebote jederzeit hundertprozentig befolgen, dann handeln wir richtig. Deswegen lobt Jesus den Mann :

Lk 10,28 Schl2000 **Er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue dies, so wirst du leben!**

**Doch nicht nur das, er fordert ihn auch heraus, danach zu leben: „Du willst ewiges Leben? Dann halte das Gesetz ein!“**

### Eine ausweichende Frage

Was ist hier los? Warum hat Jesus diesem Mann nicht das Evangelium der Gnade verkündet, sondern ihn auf das Gesetz hingewiesen?

Jesus hielt diesem Gesetzesexperten einfach den Spiegel des Gesetzes vor, um ihn bewusst zu machen, dass ihn das Gesetz verdammt. Wäre der Schriftgelehrte ein ehrlicher Mann gewesen, hätte er zugeben müssen, dass er vielleicht Gott nicht so liebte wie er sollte; und wahrscheinlich auch seine Mitmenschen nicht so, wie es sein sollte. Dies tut nämlich kein Mensch perfekt!

Seine nächste Frage hätte lauten können: „*Ich weiß aus eigener bitterer Erfahrung, dass ich nicht alle Gebote halten kann. Wie kann ich da gerettet werden?*“ Stattdessen kommt aber eine Gegenfrage, um sich selbst zu rechtfertigen:

Lk 10,29 Schl2000 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Er wollte die Menge überzeugen, dass zwischen ihm und Gott alles in Ordnung war, und wollte seine fromme Fassade aufrechterhalten. Viele Schriftgelehrten und Pharisäer hatten dieses Problem. Sie hielten sich selbst für sehr fromm und sahen auf die anderen herab (Lukas 18,9).

Den ersten Teil, im dem die Rede davon war, Gott von ganzem Herzen, Seele, Verstand und mit ganzer Kraft zu lieben, überspringt er einfach. Stattdessen beginnt er eine Diskussion darüber, wer denn unser Nächster ist. Interessant ist hier zu wissen, dass die Stelle aus 3. Mose 19,18 (Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst), von den Rabbinern und den israelitischen Bürgern so ausgelegt wurde:

Mt 5,43 Schl2000 **Liebe zu den Feinden** - Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.

Das nimmt dem Gebot seinen Nächsten zu lieben alle Schärfe. Denn wenn man seinen Feind hassen darf, dann kann man sich der Verpflichtung, jemanden zu lieben, ganz einfach dadurch entziehen, dass man ihn zu seinem Feind erklärt. Und schon bist du fein raus!

**Doch Jesus hatte eine andere Regel, die er lehrte und nach der er lebte:**

**Mt 5,44 Schl2000 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen.**

Und jetzt erzählt Jesus eine Geschichte, die eines seiner ergreifendsten und kraftvollsten Gleichnisse ist. Es geht hier nicht nur um eine einfache Lektion über Anstandsregeln oder einem Ratgeber, wie man Menschen in Not helfen soll. Es ist auch keine Lektion für den Kindergottesdienst, bei der man lernen soll, dass man sein Spielzeug mit anderen teilt oder in der Schule zu neuen fremden Mitschülern nett sein soll.

Nein, diese Geschichte wurde auch mit der Absicht erzählt, dem Schriftgelehrten seine eigene Sündhaftigkeit vor Augen zu führen und ihm klarzumachen, wie sehr er auf die Gnade Gottes angewiesen war. Die Geschichte ist ein Aufruf Jesu an das Herz des Mannes. Er ermahnt ihn eindringlich, aufzuwachen und zu erkennen, wie weit er tatsächlich von Gott entfernt ist.

### Die Geschichte vom barmherzigen Samariter

Lk 10,30 Schl2000 Da erwiderte Jesus und sprach: Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und liefen davon und ließen ihn halbtot liegen, so wie er war.

Lk 10,31 Es traf sich aber, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er auf der anderen Seite vorüber.

Lk 10,32 Ebenso kam auch ein Levit, der in der Gegend war, sah ihn und ging auf der anderen Seite vorüber.

Lk 10,33 Ein Samariter aber kam auf seiner Reise in seine Nähe, und als er ihn sah, hatte er Erbarmen;

Lk 10,34 und er ging zu ihm hin, verband ihm die Wunden und goß Öl und Wein darauf, hob ihn auf sein eigenes Tier, führte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

Lk 10,35 Und am anderen Tag, als er fortzog, gab er dem Wirt zwei Denare und sprach zu ihm: Verpflege ihn! Und was du mehr aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Der Mann möchte Jesus provozieren, aber stattdessen erzählt Jesus eine Geschichte über selbstlose Liebe in Aktion. Auch diese Geschichte hat wie die meisten anderen Gleichnisse Jesu einen zentralen Gedanken. Es gibt aber diesmal zahlreiche Details, die uns in unserer Nächstenliebe sehr herausfordern!

### Die gefährliche Straße und der Überfall

Die Geschichte beginnt mit der Reise eines Mannes auf der sehr gefährlichen Straße „von Jerusalem hinab nach Jericho“. Der Höhenunterschied zwischen Jerusalem und Jericho beträgt etwa 1200 m, und die gewundene Straße führt die ganze Zeit abwärts durch felsiges, hügeliges und sehr raues Gelände. Wenn die Scharen von Pilgern zu Festen nach Jerusalem reisten oder von dort zurückkehrten, dann war diese Straße sehr belebt. Sonst war auf dieser Straße meist wenig los. Und da passiert es: ein Mann, der allein auf dieser Straße unterwegs ist, wird von einer Bande von Räubern überfallen. Sie schlagen ihn brutal zusammen und lassen ihn halb tot liegen. (§250 StGB Raubüberfall mit schwerer Körperverletzung bis zu 5 Jahre Gefängnis)

### Der Priester

An diesem dramatischen Punkt der Geschichte lässt Jesus einen Hoffnungsfunken aufglimmen. In Vers 31 sagt er, dass ein Priester dieselbe Straße hinab zog. Das scheint doch eine gute Nachricht zu sein. Denn hier kommt ein Diener Gottes, also ein frommer Mann, ein Vorbild. Der wusste doch aus dem Gesetz, wie wichtig es ist, dem Notleidenden zu helfen.

Doch als der Priester den verletzten Mann sah, erzählt Jesus in Vers 31, dass er auf die andere Seite ging. Der griechische Text verwendet hier ein Verb, das in der Bibel nur zweimal vorkommt. In diesem Vers 31 und im folgenden Vers 32: *antiparerchomai*. Die Vorsilbe Anti heißt entgegengesetzt. Es ist ein aktives Verb und bedeutet, dass der Priester ganz bewusst auf die andere Straßenseite hinüber wechselte. Er machte bewußt einen Bogen um den Mann und ließ ihn sozusagen absichtlich „links liegen“.

Der Priester hatte offensichtlich kein Mitleid mit Menschen in großer Not. Jesus stellt damit die Frage des Schriftgelehrten auf den Kopf. Dieser hat gefragt: „Wer ist mein Nächster?“ Doch es geht nicht darum zu fragen, welche Kriterien ein Leidender erfüllen muss, um Hilfe zu verdienen. Das Gegenteil ist der Fall: Wahre Liebe drängt uns dazu, auch Fremden, Unbekannten und Ausländern mit Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft zu begegnen. Wir haben vorhin die Worte Jesu aus Matthäus 5 gelesen: *Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen.*

➔ **Man würde erwarten, dass der Priester hilft, aber der Priester tut es nicht!**

### Der Levit

Der nächste Vers berichtet von einem Leviten. Alle Priester stammen ursprünglich von Levi ab. Genauer gesagt, hatte Levi einen Sohn, den Aaron. Und dessen Söhne waren bestimmt Priester zu sein. Der Ausdruck „Levit“ bezog sich aber meist auf die Nachkommen Levis, die nicht von Aaron, sondern von seinen anderen Söhnen abstammten. Sie spielten im Tempel eher untergeordnete Rollen: sie waren Gehilfen der Priester, Teil der Tempelpolizei oder mit der Pflege des Tempels beschäftigt. Aber ihr Leben stand im Dienst Gottes, darum erwartete man von ihnen, ebenso wie von den Priestern, dass sie sich gut mit dem Gesetz auskannten und natürlich nach dem Gesetz handelten.

➔ **Dennoch tat dieser Levit genau dasselbe, was der Priester getan hatte: er wechselte er auf die andere Straßenseite. Wieder keinerlei Mitgefühl!**

(§323c StGB Unterlassene Hilfeleistung Geldstrafe und bis zu 1 Jahr Gefängnis)

Diese beiden religiösen Personen in dem Gleichnis repräsentierten die gebildeten und anerkanntesten religiösen Würdenträger der damaligen Zeit. Aber anhand ihrer Haltung können wir sehen, dass sie Gott nicht wirklich kannten. Sie liebten Gott nicht wirklich, denn wer Gott liebt, hält seine Gebote. Sie liebten auch ihre Mitmenschen nicht, denn als sie jemandem begegneten, der in großer Not war, da verweigerten sie ihre Hilfe. Jesus nutzt sie in der Geschichte als Beispiele für religiöse Heuchler, denen vielleicht die formellen Vorschriften des Gesetzes und der Dienst im Tempel wichtiger sind, als echte Liebe zu zeigen.

Natürlich kann man die herzlose Gleichgültigkeit dieser beiden Männer und ihr völliges Desinteresse verurteilen. Aber wie geht es denn uns: Greifen wir ein? Oder haben wir Angst? Hätten wir Zivilcourage? Würden wir vielleicht denken: „*Ich will mich lieber nicht einmischen. Wer weiß, was die Leute, die ihn zusammengeschlagen haben, mir antun könnten? Vielleicht verstecken sie sich noch hinter einem Felsen?*“

Leider haben wir heutzutage sogar das Problem, das die Menschen erst einmal ihr Handy zücken, um das brennende Auto zu filmen, statt zu helfen – absolut abschreckend!!

### Juden und Samariter

Dass Jesus jetzt den Samariter ins Spiel bringt, ist eine unerwartete Wendung. Der Samariter war genauso wie der Mann, der zusammengeschlagen und ausgeraubt wurde, allein unterwegs. Im Gegensatz zu den beiden hauptberuflichen Frommen beschreibt uns Jesus aber ganz deutlich in Vers 33, „dass er Erbarmen hatte“.

Nun wird es höchst interessant! Denn das Opfer des Raubüberfalls ist wahrscheinlich ein Jude gewesen. Zur damaligen Zeit war ein Samariter vermutlich die letzte Person, die einem Juden

geholfen hätte. Denn die Juden und die Samariter verachteten sich gegenseitig sehr. Seid ihr bereit für eine kurze Geschichtsstunde?

*Seit Jahrhunderten gab es zwischen den beiden Völkern eine erbitterte Feindschaft. Jüdische Reisende, die nach Galiläa wollten, benutzten die Straße von Jerusalem nach Jericho nur deshalb, weil sie Samarien umgehen wollten. Die Straße führt nämlich nicht direkt nach Norden in Richtung Galiläa, sondern nach Osten in Richtung Peräa auf der anderen Seite des Jordans. Es war also der indirekte Weg nach Galiläa, der länger und beschwerlicher war. Aber so konnte man einen Bogen um Samarien machen.*

*Die Samariter waren Nachkommen von Israeliten, die sich mit Heiden vermischt hatten. Dies geschah nachdem die Assyrer den größten Teil der Bevölkerung des Nordreiches Israel im Jahr 722 vor Christi zwangsdeportiert hatten (2. Könige 17,6). Als die Assyrer das Nordreich Israel eroberten, verschleppten sie einen Großteil der Bevölkerung ins Exil und besiedelten das Land mit Zwangsumsiedlung aus anderen heidnischen Völkern (2. Könige 17,24). Deswegen hielten die Juden die Samariter in ethnischer und religiöser Hinsicht für unrein. Und die Samariter hatten für ihre jüdischen Verwandten auch nichts übrig.*

*Ein paar vereinzelte Israeliten blieben oder kehrten nach der Deportation ihrer Landsleute zurück und diese mischten sich mit den heidnischen Siedlern. Sie behielten einige der Traditionen bei, die in den Alttestamentlichen Lehren wurzelten, aber sie übernahmen auch zahlreiche heidnische Glaubenspraktiken, sodass der Gottesdienst der Samariter sich letztlich stark sowohl von den jüdischen als auch von der heidnischen Gottesdienstpraxis unterschied. Es war eine neue Mischreligion entstanden. Deswegen hielten gläubige Juden die Samariter für verdorbene, unreine Menschen, die sich vom Gott der heiligen Schriften abgewandt hatten.*

*Zur Zeit von Esra kehrten die Juden aus dem Südreich langsam aus der babylonischen Gefangenschaft zurück. Als sie mit dem Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem begannen, boten die Samariter ihre Hilfe an. Die Juden konnten ihre Verachtung für die Samariter nicht verbergen und lehnten ab. Daher bemühten sich die Samariter sogar, das Projekt zu sabotieren (Esra 4,1-5). Einige Jahre darauf versuchten sie dann auch den Wiederaufbau der Stadtmauer zu behindern (Sanballat in Nehemia 4,2). Von dieser Zeit an herrschte zwischen Juden und Samaritern jahrhundertlang eine Feindschaft.*

*Die Juden hielten die Samariter für ein abtrünniges Volk, das sein geistliches Erstgeburtsrecht verkauft hatte. Denn die Samariter hatten sich schließlich aktiv an der Verunreinigung des Landes beteiligt. Sie hatten die Blutlinie beschmutzt und sich des Götzendienstes schuldig gemacht. In manchen Augen waren sie sogar schlimmer als richtige Heiden, weil sie ihre Religion auf so raffinierte Weise verunreinigt hatten.*

*Der Hass der Samariter auf die Juden war mindestens ebenso groß. Etwa 130 Jahre vor Christus besiegte der jüdische König Johannes Hyrkanos das Volk der Samariter. Dabei zerstörten die Juden den Samariterinnen Tempel auf dem Berg Garizim. Obwohl der Tempel nie wieder aufgebaut wurde, beharrten die Samariter darauf, dass der Berg Garizim der einzige legitime Ort der Anbetung war (Johannes 4,20). Heute gibt es nur noch ein paar hundert Samariter, aber sie beten Gott immer noch auf diesem Berg an.*

*Zur Zeit Jesu sprachen die Juden auch schlecht über die Samariter. Die jüdischen Führer versuchten Jesus an einer Stelle im Evangelium von Johannes zu beleidigen, indem sie ihn als Samariter beschimpften. In Johannes 8,48 lesen wir: „Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter bist und einen Dämon hast?“*

Im Gleichnis haben wir es also mit einem Samariter zu tun, den der normale jüdische Schriftgelehrte eigentlich für einen Todfeind des Verletzten halten würde. Wenn also der Priester und der Levit den Verletzten links liegen gelassen haben, was wird dann jetzt erst dieser Samariter tun? Wird er ihn vielleicht sogar töten oder den Körper schänden?

Nein, etwas ganz anderes geschieht. In Vers 33 berichtet Jesus, „dass er Mitleid mit dem Verletzten hatte, als er ihn sah“. Was versucht Jesus hier zu sagen?

Jesus lässt sich nicht auf das Spielchen dieses Schriftgelehrten ein und beantwortet seine scheinheilige Frage erst einmal mit einer Gegenfrage. Und dann hält er ihm durch seine Geschichte vom Samariter einen Spiegel vor und macht im ganz deutlich klar, dass die Stellung als religiöser Leiter den Priester und den Leviten nicht im Geringsten für das Reich Gottes qualifizieren. → **Echte Frömmigkeit hat nichts mit Erstgeburtsrecht, Stammbäumen, Ritualen oder auswendig gelernten Glaubensbekenntnissen zu tun.**

→ **Echte Frömmigkeit ist etwas völlig anderes – es ist echte, selbstlose Liebe in Aktion!**

### Die selbstlose Liebe des Samariters

**Dieser Mann hatte Erbarmen und Mitleid mit ihm. Er sah, wie dringend dieser Mann Hilfe brauchte, und war sofort bereit, sich ihm anzunehmen.** In Vers 34 heißt es, dass er **zu ihm hin ging – sich ihm aktiv zuwandte**. Genau das Gegenteil von dem, was der Priester und der Levit getan haben. Dann gießt er Öl und Wein auf seine Wunden und verbindet diese. Dabei dienen der Wein zur Desinfektion und das Öl als schmerzstillender Balsam.

Die Formulierung, die Jesus wählt „er goss Öl und Wein auf seine Wunden“, lässt darauf schließen, dass er mit seinem Öl und Wein nicht geizte, sondern **sehr großzügig** war.

Dann berichtet Jesus, dass **er ihn auf sein eigenes Tier hebt**. Das bedeutet, dass der Samariter zu Fuß ging und der Verletzte auf seinem Esel oder Maultier ritt. In Vers 37 heißt es dann, dass er ihn **in eine Herberge brachte und dort pflegte**. Er lässt ihn dort nicht allein und bleibt bei dem Verletzten. Er mietet ein Zimmer, bringt den Mann dort unter und kümmert sich um ihn, damit er sich erholen kann. Wahrscheinlich gibt er ihm zu essen und zu trinken, tröstet ihn, sorgt dafür, dass er gut schlafen kann, und tut, was sonst noch nötig ist.

Er bleibt wohl die ganze Nacht über bei ihm, denn in Vers 35 heißt es dann, dass er am nächsten Tag 2 Silbergroschen herausholt, sie dem Wirt gibt und ihn bittet den Mann weiter zu pflegen. Und wenn es mehr kostet, dann bezahlt er das auf dem Rückweg. 2 Silbergroschen entsprachen damals ungefähr 2 vollen Tageslöhnen. Wenn man bedenkt, dass die beiden Männer einander völlig fremd waren, dann war dies ein bemerkenswertes Opfer. **Der Samariter stellt seine eigene Kleidung, seine Vorräte, seine Zeit, seine Nachtruhe und sogar eine beträchtliche Geldsumme zur Verfügung. Und er versprach sogar, noch mehr zu bezahlen, wenn es nötig ist.** Vielleicht hältst du ihn für naiv, weil man dieses Angebot ja ausnutzen kann. Aber das ist ihm in dem Moment wahrscheinlich egal; denn die Not seines Nächsten ist ihm wichtiger. Darum stellt er dem Wirt quasi **einen Blankoscheck zu Gunsten des Verletzten** aus.

Der Samariter hatte den anderen Mann wahrscheinlich nie zuvor gesehen. Er wusste auch nicht, wie der Reisende in die bedrohliche Situation geraten war. In der Geschichte Jesu verschwendete er auch keine Zeit damit, dies herauszufinden. **Sein Herz war so von Liebe erfüllt, dass er, als er jemandem begegnete, der in tiefer Not war, sofort alles in seiner Macht stehende Tat, um dem Bedürftigen zu helfen! Er stellte keine Fragen und zögerte keine Sekunde. (Beispiel: Marine mit 4 Kameraden – Granate)**



**Der Samariter hielt sich nicht mit der Frage auf, die der Schriftgelehrte gestellt hatte: „Und wer ist mein Nächster?“**

**Die wesentlich wichtigere Frage lautet: „Wessen Nächster bin ich?“**

**Und die Antwort lautet: „Der von jedem, der in Not ist!“**

Vielleicht denken einige von uns, dass die Großzügigkeit des Samariters total übertrieben war.

- Hast du schon mal alles stehen und liegen gelassen, um einem völlig Fremden zu helfen?
- Oder hast du sogar schon einmal etwas für jemanden getan, der dein Feind war?
- Hast du schon einmal in Kauf genommen, dir die Hände schmutzig zu machen, um jemand bei seinen Problemen zu helfen?
- Oder bist du finanziell schon einmal für jemand Fremden eingesprungen?
- Hast du schon nächtelang jemandem die Hand gehalten?
- Hast du schon einmal dafür gesorgt, dass jemand mehrere Tage oder sogar Wochen lang Unterkunft, Verpflegung und medizinische Betreuung hatte?
- Hast du schon einmal für einen total Fremden einen Blankoscheck ausgestellt?

### Grenzenlose Liebe

Es gibt tatsächlich jemanden, für den du alle diese Dinge getan hast: Dich selbst!! So kümmern wir uns doch um unsere eigenen Bedürfnisse, oder?

- Gib mir, was ich brauche!
- Hol den besten Arzt! Bring mich in das beste Krankenhaus!
- Sorge für die beste Versorgung, die du für mich bekommen kannst!
- Kümmere dich um mich, solange ich es brauche! Verwöhne mich!

Wenn es um ein Familienmitglied oder einen sehr guten Freund geht, sind wir wahrscheinlich auch bereit, wirklich viel zu investieren.

Würden wir dies für einen völlig Fremden tun? Oder sogar für einen Feind?

Jesus beschreibt eine außergewöhnliche Liebe, die keine Grenzen kennt. Eigentlich ist das Gleichnis ja eine Antwort auf die ursprüngliche Frage des Schriftgelehrten: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben habe?“ (Lukas 10,25). Die Antwort lautet:

**Gott mit allem, was in dir ist, zu lieben; und deinen Nächsten, wie dich selbst!**

Der Schriftgelehrte versucht mit Jesus darüber zu diskutieren, wer der Nächste ist. Am Ende der Geschichte drehte Jesus die Frage einfach herum und forderte ihn heraus:

Lk 10,36 Welcher von diesen Dreien ist deiner Meinung nach nun der Nächste dessen gewesen, der unter die Räuber gefallen ist?

Da blieb dem Gesetzeslehrer nichts anderes übrig als folgendes zu antworten:

Lk 10,37a Er sprach: Der, welcher die Barmherzigkeit an ihm geübt hat!

Was Jesus darauf entgegnete, hätte den Mann dazu bringen müssen, seine eigene Unvollkommenheit zu erkennen und demütig um Vergebung zu bitten:

Lk 10,37b Da sprach Jesus zu ihm: So geh du hin und handle ebenso!

Als Gesetzeslehrer hätte er wissen müssen, dass das Gesetz jederzeit diese selbstlose Nächstenliebe verlangt. Und weil das Gesetz dies von uns verlangt, kann nach dem Gesetz niemand, der auch nur ein einziges Mal versagt und gesündigt hat, ewiges Leben bekommen.

**Aber es steckt noch eine tiefgründigere Lektion in dieser Geschichte. Die Art und Weise, wie der barmherzige Samariter für den Reisenden sorgt, entspricht der Art und Weise, wie Gott Sünder liebt! Tatsächlich ist Gottes Liebe sogar noch unendlich tiefer und verblüffender, als die des Samariters. Der Samariter opferte Zeit und Geld – Gott opferte seinen eigenen Sohn, um für die Sünder zu sterben, die vorher in Feindschaft zu Gott standen.**

Röm 5,6 HfA Schon damals, als wir noch hilflos der Sünde ausgeliefert waren, ist Christus zur rechten Zeit für uns gottlose Menschen gestorben.

Röm 5,10 HfA Als wir noch seine Feinde waren, hat Gott uns durch den Tod seines Sohnes mit sich selbst versöhnt. Wie viel mehr werden wir, da wir jetzt Frieden mit Gott haben, am Tag des Gerichts bewahrt bleiben, nachdem ja Christus auferstanden ist und lebt.

**Was Jesus getan hat, um sein Volk zu erlösen, übersteigt alles, was in diesem Gleichnis geschildert wird. Jesus ist die lebendige Verkörperung der vollkommenen, grenzenlosen Liebe Gottes. Er ist fehlerlos und ohne Schuld und hat unsere Schuld stellvertretend für uns auf sich genommen. Jeder der sich ihm als Retter und Herrn anvertraut und um Vergebung bittet und sein Erlösungswerk am Kreuz ganz persönlich für sich in Anspruch nimmt, dem sind seine Sünden vergeben und der empfängt ewiges Leben. Nicht als Belohnung für die eigenen Taten, denn da haben wir alle gefehlt. Sondern allein aufgrund der Gnade dessen, was Jesus für uns getan hat.**

Hat dieser Mann verstanden, was Jesus ihm vermitteln wollte? Hat er akzeptiert, dass er eigentlich seine eigene Schuld bekennen musste und auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen war?

Wir wissen es nicht, denn die Geschichte endet hier. Lukas wendet sich sofort einem anderen Vorfall zu. Der namenlose Schriftgelehrte verschwindet einfach von der Bildfläche in der Menge der Menschen und wir hören nie wieder von ihm. Vielleicht fasste er den Entschluß, in Zukunft doppelt so viel Gutes zu tun, um sich die Gunst Gottes und das ewige Leben zu verdienen. Vielleicht hat er weiterhin versucht sich die Gerechtigkeit zu erarbeiten, ohne das anzunehmen, was Gott ihm durch den Tod und die Auferstehung Jesus schenken will.

- 1. Es ist schön, wenn wir uns von dem Gleichnis motivieren lassen, an unserer Nächstenliebe zu arbeiten. Warum sollten wir dies tun? Nun ganz einfach: Weil Jesus alles für uns gegeben hat, können wir ihn auf diese Weise ehren. Wir sind Salz und Licht dieser Welt! Wir sind Botschafter an Christi statt. Ich hoffe, dass es motiviert echte, selbstlose Liebe in Aktion zu zeigen!!**

**Praktischer Schlüssel zur Nächstenliebe bei Menschen, die herausfordernd sind:**

- 1. Römer 5,5 „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in dein Herz!“**
- 2. Bitte Gott, Menschen mit seinen Augen zu sehen!**
- 2. Das Gleichnis soll uns aber auch dazu bringen, unsere eigene Unvollkommenheit zu erkennen und zu bekennen. Und wir sollten Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, indem wir unsere eigene Schuld eingestehen und unser Vertrauen auf Jesus setzen. Er ist der Einzige, der wirklich und in vollkommener Weise erfüllt hat, was das Gesetz von uns verlangt. Nur er allein kann wirklich ewiges Leben schenken.**